

Predigt am Totensonntag 2023, 26.11.23; Thema: Warum wir den Glauben brauchen – Der neue Himmel und die neue Erde / Michael Paul

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Glaubende und Zweifelnde, liebe Hoffende und die eigenen Grenzen der Hoffnung Stoßende,

„Warum wir den Glauben brauchen – Der neue Himmel und die neue Erde.“

Es ist schon viel, sehr viel, was diese Zeit uns Menschenseelen zumutet! Nicht nur diejenigen unter uns, die im vergangenen Jahr Trauer um einen lieben Menschen zu tragen hatten, haben die Last des Todes in ihrer Seele tragen müssen. Wir alle tragen diese Last in diesen Monaten. Der Totensonntag ist in diesem Jahr von besonderem Gewicht. Trauer überall.

Gewiss laufen viele vor ihrer eigenen Trauer weg. Fast verzweifelt suchen wir die Ablenkung, Zerstreung, besonders nach diesen Corona-Jahren. Die Trauer auszuhalten, dazu bedarf es Kraft, Hoffnung. Wer in dieser Zeit keine Hoffnung hat, muss laufen. Sich wieder hineinstürzen in das alte Leben kurzfristiger, sich ständig abwechselnder Sinngebungen, ein Hinterherrennen hinter spontanen Bedürfnissen. So tun, als wäre nichts gewesen. Weglaufen auch vor dem eigenen Schmerz, den der Verlust eines lieben Menschen uns zufügt. Weglaufen vor den Bildern des tausendfachen Todes dieser endlosen Kriege. Manchmal können wir es vielleicht nicht anders, als wegzulaufen, weil wir es sonst nicht aushalten. Aber das kann kein Dauerzustand werden. Irgendwann holt uns der Schmerz ein. Irgendwann überfällt uns die Leere, die der Tod hinterlässt. Irgendwann schreit das leere Herz: „Wo ist Hilfe? Wo ist Sinn in der Tiefe? Wo ist Liebe, die mich auffängt?“ Diese Stimme aus der Tiefe unserer Seele: Können wir sie ewig unterdrücken? Ein neuer Himmel, eine neue Erde: Ein neues SEIN, in dem es all das nicht mehr gibt: Endlose Einsamkeit, Verlassen-Werden, sinnleere Existenz.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde, schon bei Jesaja taucht dieses große Sehnsuchtsbild auf. Und Petrus nimmt es auf. Wir hören auf seine Worte in 2.Petrus 3,8-13:

8. Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. ⁹Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde. ¹⁰Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden nicht mehr zu finden sein.

¹¹Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, ¹²die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgeneilt, wenn die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen. ¹³Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde – viele dachten schon, wir seien unterwegs dorthin, seien schon nah herangekommen an eine neue aufgeklärte Welt des Friedens. Die Waffen wurden schon umgeschmiedet zu Pflugscharen, die Bundeswehr fast abgeschafft. Frieden machbar: Für was brauchen wir noch Waffen? Tod: Wenn nicht beherrschbar, so doch hinauschiebbar. Vorletzte Woche war in der Zeitung „Die Zeit“ zu lesen: „Kann der Mensch schon bald auf ein viel längeres Leben hoffen?“ Durch Gen-Behandlungen ist der japanische Wissenschaftler **Yamanaka** guter Zuversicht, dass das Lebensalter des Menschen auf 150-200 Jahre verlängert werden kann. Haben wir es nicht im Griff: Das lange Leben? Irgendwann vielleicht das ewige Leben? Ist die Lebenserwartung sowieso nicht schon aufgrund von Medizin und Ernährung in den letzten 200 Jahren wahnsinnig gestiegen von durchschnittlich 40 Jahren Ende des 19. Jahrhunderts auf etwa 80 Jahre heute? Und dann haben wir trotz unseres Fortschritts in der Medizin und in der Friedensforschung solche Probleme, solche fürchterlichen Katastrophen, so viel Hass und Tod und so wenig Hoffnung. Mag der Mensch 150 Jahr alt werden: Sein Herzensschrei nach der Hand, die uns auffängt, nach Frieden, nach der Liebe, die uns nicht loslässt, ist damit nicht erfüllt.

Petrus fragt in seinem 2. Brief: Wann werden endlich die alten, biblischen Verheißungen wahr? Wann wird es endlich, endlich Gerechtigkeit geben? Wann werden die, die nach Gutem sich ausstrecken, auch Gutes empfangen? Wann werden die Beter, die sich nach Gott sehnen und nach seiner Gegenwart endlich erhört? Wann werden die, die sich für Flüchtlinge einsetzen, für Frieden kämpfen, die Umwelt schützen für die nächste Generation und bei allem Gottes Willen suchen endlich den Lohn ihrer Arbeit empfangen? Auf dieser Welt findet man genetische Mittel gegen das Altern aber keine Mittel gegen Egoismus und Herzenshärte. Der Mensch braucht mehr als ein paar zusätzliche Jahre Leben: Er braucht die Überwindung des Hasses, der Gier, des Immer-Mehr-Haben-Wollens. Der Mensch braucht eine Kraft, die ihm offenbar nicht einfach zuhänden ist: Die Kraft, zu lieben, zu verzeihen, miteinander auch dann weiterzumachen, wenn Verletzungen geschehen sind. **LIEBE: Das ist das einzige, was zählt.** Natürlich spricht Petrus hier von **Gerechtigkeit**. Er sagt: „***Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde..., in denen Gerechtigkeit wohnt.***“ Aber **was ist Gerechtigkeit?** Martin Luther hatte in seiner Jugend als Mönch seine Probleme mit der Gerechtigkeit. Er schreibt im Rückblick über diese Zeit: „Ich hasste den gerechten Gott, der die Guten belohnt und die Sünder bestraft.“ Er wusste, dass er bei solcher Gerechtigkeit nicht gut abschneiden würde. So sehr er sich auch mühte, dem Willen Gottes zu entsprechen, er schaffte es nicht. Da war etwas in ihm, das stärker war als seine tiefste Sehnsucht, gut zu sein. Er wollte Frieden stiften, aber die Macht alter Verletzung standen gegen den Frieden. Er wollte freizügig geben, aber seine Gier war zu groß.

Gerechtigkeit? Ein großer Begriff! Und ist das nicht auch die Sehnsucht von

Millionen Menschen? Aber wie füllen wir diesen Begriff? Eine Welt, in der Gerechtigkeit wohnt? Dass die Bösen bestraft und die Guten belohnt werden? Dass die Armen reich und die Reichen arm werden?

Was ist Gottes Gerechtigkeit? Dass da einer am Kreuz hängt!! Das ist nach dem Neuen Testament Gottes Gerechtigkeit. Völlig überraschend! Quer zu all unserem Denken und Fühlen. Ein Gott, der Gerechtigkeit nicht mit Gewalt und Strafe herstellt, sondern indem er die „andere Wange hinhält“, das Unrecht erduldet. Ein Gott, der Dir nicht Deine Sünden vorhält, Dein ewiges Scheitern an Deinen guten Vorsätzen, sondern der Deine Sünden und Dein Scheitern selbst trägt. Da ist endlich einer, der nicht vergilt, Böses mit Bösem, Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Der neue Himmel und die Neue Erde: Hier fangen sie an: auf diesem Hügel in Jerusalem, auf dem Christus stirbt. Es geht bei der neuen Welt nicht um längeres Leben, es geht nicht um ausgleichende Gerechtigkeit, es geht nicht um Abrechnen zum Schluss, um unser Bedürfnis nach Rache. Wenn es Gott nur um ausgleichende Gerechtigkeit ginge, würde keiner von uns den Himmel ererben. Es geht Gott scheinbar um etwas Anderes: Dass trotz all dem Bösen, das hier auf dieser Welt so offenkundig passiert, das möglich wird, wofür Gott diese Welt geschaffen hat: LIEBE, Freundlichkeit, Mitgefühl, Treue, Verzeihen, gegenseitige Hilfe, Schenken und Hingabe, Leben statt Tod. Das ist der Neue Himmel und die Neue Erde! Es geht dort nur um eins: LIEBE.

Aber wo bleibt sie, diese neue Welt? Wurde sie nicht schon vor 2800 Jahren von Jesaja versprochen? Und ist das nicht uns Christen verheißen: Frieden mit Gott und den Menschen? Überwindung unserer tiefsten Not, Überwindung des Todes durch Christi Auferstehung? Auch kein Krieg mehr, kein Morden der Hamas? Keine zermürbenden Vernichtungskämpfe in Palästina und in der Ukraine? Wo sind denn die Kirchen mit ihrer Friedensbotschaft? Ist da noch eine Hoffnung, dass der Neue Himmel und die Neue Erde des Friedens komme? Oder vergeht die Hoffnung angesichts dieser schrecklichen Kriege und der Erfahrungen, die wir an den Gräbern unserer Lieben machen?

Petrus ruft den Christen damals zu: Der neue Himmel und die neue Erde kommen gewiss. Die Liebe wird triumphieren. Das Leben wird den Tod verschlingen. So gewiss, wie Gott die Grundlage dafür in diesem Gekreuzigten und auferstandenen Christus schon gelegt hat. Was sind die Jahre, die vergehen? Vor Gott sind 1000 Jahre wie ein Tag und ein Tag ist wie 1000 Jahre. Gottes Zeitrechnung ist eine andere, die wir oft nicht verstehen. Und doch steht er dahinter. Außerdem, so meint es Petrus hier, ist diese lange Zeit, in der wir auf den neuen Himmel und die neue Erde warten, nicht nur Last, sondern auch Gnade, Gelegenheit: ***Der Herr verzögert nicht die Verheißung...; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Umkehr finde.*** Die Zeit als **geschenkte Zeit**, Zeit, umzukehren, sich auf die Grundlange des Kreuzes Christi zu stellen, Gottes Liebe zu empfangen und sie endlich auch weiterzugeben. Keine letzte Angst mehr vor dem Tod zu haben, sondern zu Boten des Lebens zu werden.

Was hindert uns daran zu lieben, neue Wege zu gehen? Die Anderen? Die böse Welt? Unser Gefangensein in der eigenen Vergangenheit? So las ich über diesen Mann, der verzweifelt war über sich selbst. Ein einziger Tag hatte sein ganzes Leben verändert. Er hat den Terroranschlag in Paris im November 2015 überlebt. Aber wie? In seiner Panik vor den Waffen der schießenden Terroristen ist er geflüchtet. Dabei ist er im wahrsten Sinne des Wortes „über Leichen gegangen“, ist auf Menschen getreten, die verletzt oder tot auf dem Boden lagen. Später stand sie vor ihm: Diese Frau, auf die er in seiner panischen Flucht getreten war und die er dabei so verletzt hatte, dass sie jetzt mit einer Behinderung leben muss. Er hat sich so geschämt, obwohl er damals in seiner Panik gar nicht Herr seiner selbst gewesen war. Und das Paradoxe geschah: Diese Frau, die er verletzt hatte, verzieh ihm, während er sich selbst nicht verzeihen konnte. Er war nun neidisch auf die, die ihr Leben für andere geopfert hatten, er, der überlebt hatte. Er wäre lieber gestorben, als mit dieser Last zu leben. Noch Jahre später bettelte er bei allen möglichen Gelegenheiten um Verzeihung für sein egozentrisches panisches Fliehen vor den Schüssen der Terroristen. Sein Leben war ein anderes geworden. Das eigene Leben gewonnen, aber alle Selbstachtung verloren. Petrus sagt: Keiner soll verloren gehen. Es ist die Zeit der Geduld Gottes. Jeder darf umkehren auf das Fundament des Kreuzes Christi, jeder und jede!

„Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb... Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen...“ Das Hoffen auf den Neuen Himmel und die Neue Erde ist keine Weltflucht, macht nicht träge. Im Gegenteil: Wo wir Christen das Jenseits im Blick haben, werden wir mutiger, konzentrierter, verzichtsbereiter. **C.S. Lewis** schreibt dazu: „Aus der Geschichte wissen wir, dass gerade die Christen am meisten für das Diesseits taten, die sich auch am eingehendsten mit dem Jenseits befassten... Erst seitdem die Christen weithin aufgehört haben, an das Jenseits zu denken, sind sie in der Welt so ohne Wirkung. Wer nach dem Himmel strebt, dem wird die Erde in den Schoß fallen, wer nach der Erde strebt, dem geht beides verloren.“ (Pardon, ich bin Christ, S. 130)

„Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde..., in denen Gerechtigkeit wohnt.“ **Wir warten:** Christliches Warten ist alles andere als untätig, passiv, resignativ. Es geschieht nicht mit der Haltung: Gott wird es ja schon machen. Christliches Warten geschieht vielmehr mit der Zuversicht: Gott hat schon begonnen mit seiner neuen Welt der Liebe. Im Kreuz der Liebe ist die Grundlage für einen unermesslichen Schatz gelegt. Und es kommt die Zeit, in der diese Liebe alles sein wird und kein Krieg mehr dazwischensteht. Aber weil diese Liebe Christi schon da ist und die Macht hat, mein verletztes, um mich selbst kreisendes Herz zu heilen, darum werde ich nicht müde, mir seine Liebe stündlich, sekundlich in Erinnerung zu rufen und mich von ihr jetzt wieder neu zur Hoffnung in Trauer und Angst und zur liebenden Tat ermutigen zu lassen. Christliches Warten ist Nachfolge Christi gerade jetzt, wo die Bomben krachen und die Welt ruft: Auf, zu den Waffen. Amen